

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1918

224 (25.9.1918)

Seeresberichte müssen jetzt mit großer Vorsicht gelesen werden. Sie sind bewußt auf Verminderung unserer Stimmung zugeschnitten und bringen daher starke Hebertreibungen.

Von verschiedenen Seiten ist die militärische Verichterstattung angegriffen worden. Zwei Punkte, einmal die Behandlung der Stärke der feindlichen Reserven, und dann die des amerikanischen Heeres. In dem ersteren Punkte ist sie zu weit gegangen. Es wurde nicht genügend zum Ausdruck gebracht, daß der Feind in der Lage war, die abgekämpften Verbände wieder aufzufüllen und entsprechend dem Einmarsch der amerikanischen Kräfte an ruhigeren Fronten zu neuen Reserven zu bilden.

Kapitän a. S. Brininghaus über die militärische Lage zur See. Die militärische Lage zur See lasse sich kurz in die wenigen Worte zusammenfassen: Unsere Sache sieht gut. Die Ansicht der Marine über den augenblicklichen Stand der U-Bootkriege gründet sich auf zwei Tatsachen: Einmal, daß unsere U-Boote mehr Schiffsraum verdrängen, als gebaut wird, während die Bedürfnisse unserer Gegner stetig wachsen und des weiteren, daß unsere U-Boote trotz aller Abwehrmaßnahmen unserer Gegner im Aufsteigen begriffen sind.

Notwendigkeit des U-Bootkrieges denken wie man will. Die Marine ist nach wie vor überzeugt, daß er das einzige Mittel war und ist, die Angelfischen zur Vernunft zu bringen, aber nachdem man sich entschlossen hatte, dieser unserer stärksten Waffe den zähesten Gegnern gegenüber zur Anwendung zu bringen, müssen wir konsequent alles tun, um in unserem Volke den Glauben an die Wirksamkeit dieser Waffe wach zu halten.

Man hat sich in Deutschland in vielen Kreisen daran gewöhnt, das Ausmaß für die Wirkung des U-Bootkrieges lediglich in den täglichen, monatlichen Verlesungsstatistiken zu erblicken. Das ist nicht richtig. Man muß den U-Bootkrieg in seiner Wirkung als Ganzes betrachten und sich nicht etwa dadurch irre machen lassen, wenn einmal ein Tag oder ein Monat in ihren Ergebnissen aus dem Rahmen herausfällt.

Staatssekretär des Auswärtigen von Sinje über die außenpolitische Lage aus: Es ist mir eine Genugtuung, vor Ihnen über die außenpolitische Lage zu sprechen. Die Haltung der deutschen Regierung zum Frieden ist in verschiedenen Aufforderungen zur Kenntnis der ganzen Welt gebracht worden.

Unsere Bereitschaft zum Frieden haben wir aufrecht erhalten trotz der spöttischen und höhnlichen Abfertigung, die wir von unseren Feinden daraufhin erfahren haben. In dieser Bereitschaft waren wir mit unseren Verbündeten völlig einig. Indessen seien es uns nach diesen Mißerfolgen, daß

wir nicht noch einmal ähnliche Wege gehen sollten; auch ersehen wir den augenblicklichen Zeitpunkt, in dem sich der Feind in einem Siegestaumel befindet, nicht gerade der geeignete Moment, um unsererseits mit einer neuartigen Aufforderung zum Frieden hervorzutreten. Sogleich, nachdem die Aufforderung Oesterreich-Ungarns ergangen war, haben wir, auch die Türkei und Bulgarien, unsere größte Sympathie für diesen Schritt ausgesprochen und erklärt, daß wir die ersten sein würden, uns an einer, auf Grund dieser Anregung zustande gekommenen Besprechung der Kriegführenden zu beteiligen.

In Großrußland brodelt der Kessel der Revolution weiter. Wer in den Kessel der Revolution die Finger hineinstreckt, muß sich der Folgen bewußt sein. Die Entente und Amerika haben im Norden den selbständigen Kola-Staat gegründet, ebenso eine neue Republik in Archangel. Es sollen 50 000 Mann Orienttruppen dort sein, doch ist die Zahl unklar. Diese Unternehmungen richten sich auf den Umsturz der gegenwärtigen Regierung in Rußland und die Wiederaufnahme des Krieges gegen Deutschland.

Wir hoffen, annehmen zu können, daß der zeitweilige Festsitz der finnisch-rußischen Verhandlungen in Berlin kein endgültiger sein wird. Die Ukraine schreitet erfreulich in der Konsolidierung weiter. Die Absichten des Seldman sind lokal und für die Ukraine förderlich. Zwischen der Ukraine und Großrußland besteht Waffenstillstand und eine Art Wiedervereinigung über Handel und Verkehr. Hoffentlich führt dieser Zustand zu erfolgreichen Friedensverhandlungen.

Bei den Tschecho-Slowaken scheinen nur noch wenig Tschechen und Slowaken zu sein, die meisten sollen Esten und überlaufene Russen sein. Der Staatssekretär schilderte eingehend die Verhältnisse in Sibirien, im Kaukasus usw. Er begrüßte die Einigung der Ukraine mit den Donkosaken, die Tschetschenen stehen ansehnlich im Solde der Engländer. Wir haben staatsrechtlich kein Recht, in die inneren Verhältnisse dort einzugreifen. Unser Interesse gebietet, an dem Dreier Frieden festzuhalten.

Wir treten mit Nachdruck und Erfolg für die Deutschen und unsere Schutzbesohlenen in Rußland ein. Der Staatssekretär erörtert und begründet dann den Zusatzvertrag zum Dreier Friedensvertrag. Diese Bestimmungen sind eine geeignete Brücke für unsere zukünftigen Beziehungen zu Rußland. In Finnland enthalten wir uns jeder Einmischung.

Der Redner gibt dann noch Aufschlüsse über die zwischen Deutschland und den übrigen Neutralen aufgetauchten Fragen. Vizekanzler von Bayern: Anstelle des verhinderten Staatssekretärs des Innern möchte ich einige Mitteilungen über die

Verhältnisse der besetzten Ostgebiete und Lituens machen. Die staatsrechtlichen Verhältnisse Kurlands, Livlands und Estlands konnten bisher nicht geregelt werden. Die Selbständigkeit Kurlands haben wir schon im Frühjahr anerkannt. Ebenso gegenüber Livland und Estland vorzugehen, verhindert aber der Friede von Dreist-Litauisch. Erst die Nachtragverträge machten diese Länder unabhängig von Rußland; sie wünschen den Anschluss an Deutschland. Wir haben dagegen keine Einmischung. Die weitere staatsrechtliche und politische Gestaltung der Länder liegt in ihrer Hand. Nach unserer Ansicht wird den beiderseitigen Interessen am besten Rechnung getragen, wenn wir uns mit ihnen zunächst über die Konventionen verständigen, die die beiderseitigen staatsrechtlichen Beziehungen regeln.

Es handelt sich dabei um mannigfache Verträge, sowie um eine Militär- und Marinekonvention. Die Entwürfe sind nahezu fertiggestellt, die Verhandlungen können unmittelbar beginnen. Die beiden Länder sollen und wollen zu einem Zusammenschluß werden. Der definitive Anschluß kann erst durch die für den neuen Staat zu bildende Regierung erfolgen. Die Landesräte der baltischen Länder sind gewählt von den

Landesversammlungen, die sich zusammensetzten aus den in russischer Zeit bestandenen Landtagen der Ritter- und Bürgerschaften unter Einziehung von Landtagsvertretern. Die Vertretungen sind von anderer Seite bestritten, namentlich von Teilnehmern des estnischen Landtages aus der Zeit vor 1801. Die Frage berührt uns direkt nicht. Wir müssen an die Vertretung halten, die eben da ist. Wenn diesen auch keine Entschädigung aufgebracht werden soll, so ist durch Personalunion sprechen aber allerlei Gründe. Dagegen Interessen können nicht entscheiden. Die Okkupationsverwaltung ist seit dem 1. August in der Hauptsache eine Provinzialverwaltung.

Auch für Litauen handelt es sich vorkäufig um eine Einigung über vorkäufige Konventionen. Erst mit der zu sendenden Regierung ist die definitive Regelung zu vereinbaren. Die Entwicklung sämtlicher Länder zur Selbständigkeit einleiten. Von einer Annexion kann nicht die Rede sein. Wenn einzelne Teile des früheren Rußlands sich mit uns verständigen, so können wir Einprüche der Entente nicht den. Der Friede von Dreist ist geschlossen und wird lokal begehrt. Von einer Zwangslage beim Abschluß dieses Friedensvertrages kann nicht die Rede sein. Die Interessen Rußlands sind gewahrt. Daß diese Abmachungen der Nachprüfung in allgemeinen Friedensschluß unterworfen werden könnten, aus formellen und materiellen Gründen ausgeschlossen. Die Beteiligten eine Aenderung vereinbaren, so ist das ein anderes. Auch unsere Feinde würden nicht anders verfahren, wenn es tun. Der weiteren Regelung unserer Verhältnisse in Rußland und den Randstaaten ist in keiner Weise vorgeschritten ist ausschließlich eine Angelegenheit der Beteiligten.

Das trifft auch für Polen zu. Nicht mit Unrecht hat Staatssekretär Dr. Solf neulich den

Dreist-Litauischer Frieden als einen Rahmen bezeichnet. Der natürlichen Entwicklung der Dinge soll man nicht vorgreifen. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch die irgend einmal in eintretenden Verhandlungen mit den Westmächten Anlaß zur Erweiterung und Klärung auch dieser Verträge geben. Man denke nur an die Genes eines Völkerbundes, der Schiedsgerichte usw., die den Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland und selbstverständlich beiden Teilen zugute kommen müssen. Es fehlt wäre es aber, die Verträge als solche, also auch soweit die Beziehungen zwischen den Vertragsschließenden regeln, der Not der Einmischung feindlicher Elemente preiszugeben. Wir werden gegen die Menge unserer Feinde jederzeit ohnehin nämlich bei den Verhandlungen, einen schärferen Stand haben. Diese Schwierigkeit von vornherein zu vermehren, indem wir die wiederholte Regelung bereits geregelter Fragen in einem großen Kreise in Aussicht nimmt, widerspricht unseren wichtigsten Interessen. Die Einwendung, unsere Feinde werden wenn dadurch daß Deutschland und seine Bundesgenossen die Fragen als erledigt behandeln und nicht in die kommende Friedensdiskussion einwerfen wollen, überhaupt vom Eintreten Friedensverhandlungen abhalten lassen, halte ich nur selten für begründet. So sagen werden unsere Feinde sicher nicht wollen wir uns aber durch die Drohung aus einer Position die andere drängen lassen, würden wir schließlich mit einer leeren Taktik zur Endabrechnung uns einfinden, wie Feinde es wollen. Sollten sie dereinst einmal soviel wie Selbstbeherrschung und Selbstlosigkeit zeigen, daß wir uns unbeschadet unserer Interessen die Mitwirkung bei den Verhandlungen leisten können, die sie wenn überhaupt, jedenfalls nur indirekt berühren, können wir uns ja immerhin mit denen, neben uns beteiligt sind, darüber verständigen, ob wir uns unter Wahrung der Gegenseitigkeit mit unseren derzeitigen Feinden auch über diese Fragen unterhalten wollen. Bis dahin aber, glaube ich, handelt eine verantwortliche Regierung, mehr mit Tatkraft als mit der Hoffnung auf das Geredeteitsgefühl und das Wohlwollen unserer, etwas robuster und rücksichtsloser angelegten Feinde rechnen muß, nicht bezweifelnd, wenn sie den alten Satz nicht vergißt: Suche zu halten, was hast. — Zum Schluß ergänzte General v. Werberg seine Mitteilungen über die militärische Lage durch Mitteilungen über den Stand der Operationen in Mesopotamien und Persien.

Mein Onkel Benjamin.

Roman von Claude Lillier.

(Fortsetzung.)

Da Herr Mingit Benjamin liebte, so fand er ganz natürlich, daß er von seiner Tochter geliebt würde; denn jeder Vater liebt sich, so gut er auch sein mag, in der Person seiner Kinder selbst; er betrachtet sie wie Wesen, die zu einem Wohlfühlen beitragen müssen; wenn er sich einen Schwiegerlohn wählt, geschieht es zunächst hauptsächlich für seine Person, und erst danach ein wenig für seine Tochter. Ist er ein Geizhals, so legt er sie in die Hände eines Buchhalters, ist er adelig, so schweigt er sie an ein Wappenschild; lebt er Schach, so gibt er sie einem Schachspieler, dem er muß für seine alten Tage Jemanden haben, mit dem er seine Partie machen kann. Seine Tochter ist ein unteilbares Eigentum, das er mit seiner Frau besitzt. Möge dieses Eigentum von einer blühenden Hecke oder von einer garstigen hohen Mauer aus ausgetrockneten Steinen eingefriedigt sein, möge man auf ihm Rosen oder Nays ziehen, das geht daselbst nichts an; es hat dem verachteten Landmanne, der es bebaut, keinen Rat zu erteilen; es ist unfähig, die Körner zu wählen, die ihm am besten gefallen. Halten diese guten Eltern nun in ihrem Herzen und Gewissen ihre Tochter für glücklich, so gemißt das; ihre Sache ist es, sich in ihre Lage hineinzuversetzen. Jeden Abend wünschten sich die Frau, wenn sie sich die Haarnadel macht, und der Mann, wenn er sich die Nachtmütze aufsetzt, Glück, daß sie ihr Kind so gut verheiratet haben. Sie liebt freilich ihren Gatten nicht, aber sie wird sich schon daran gewöhnen, ihn zu lieben; mit Geduld kommt man bei allem zum Ziele. Sie wissen nicht, was für eine Frau ein Gatte ist, den sie nicht liebt; er ist ein glühender Funke, den sie aus ihrem Auge nicht las werden kann, ein Zahnweh, das ihr keinen Augenblick Ruhe läßt. Einige sterben vor Gram; andere suchen die Liebe, die sie sich bei dem Kadaver, an welchem man sie gefesselt hat, nicht verschaffen können, anderwärts. Jene wieder schütten diesen beglückten Gatten ganz unmerklich eine Messerspitze voll Arsenik in seine Suppe und lassen auf sein Grabmal schreiben, er hinterlasse eine untröstliche Witwe. Das bringt

die vermeintliche Unfehlbarkeit und der verfehlte Egoismus der guten Eltern hervor.

Wenn ein junges Mädchen einen als Menschen und Franzosen naturalisierten Affen heiraten wollte, so würden Vater und Mutter ihre Einwilligung nicht geben und der Pöbel würde sich bei ihnen sicherlich sehr ehrsüchtig voll betören müssen. Du sagst: Was sind das für gute Eltern, sie wollen nicht, daß sich ihre Tochter unglücklich macht. Ich sage dagegen: Was sind das für abscheuliche Egoisten! Nichts ist lächerlicher als deine Weisheit empfinden einem Andern unterzulegen zu wollen; das heißt keine Organisation durch die beidseitige Verdrängung wollen. Dieser Mensch will sterben, weil er gute Gründe dazu hat. Dieses Mädchen will einen Affen heiraten, weil sie einen Affen mehr liebt als einen Menschen. Weshalb ihr die Fähigkeit rauben, nach ihrem Gefallen glücklich zu sein? Wer hat das Recht, wenn sie sich glücklich fühlt, ihr gegenüber zu behaupten, daß sie es nicht ist? Dieser Affe wird sie trauen, wenn er liebt. Was tut das dir? Sie will aber lieber gekostet als geliebt werden. Wenn ihr Mann sie übrigens fragt, so reißt sie sich doch nicht an der Wange ihrer Mama blutig. Wer findet etwas Schlimmes darin, daß ein Mädchen aus einer Sumpfwegge lieber im Schilf umspringt als zwischen Beeten voller Rosenstöcke? Der Gedicht wird dem Male, seinem Gevatter vor, daß er sich lieber im Schlamm umherwälzt, als in das fließende Wasser kommt, welches auf der Oberfläche sprudelt.

Weißt du, weshalb diese guten Eltern ihrer Tochter und deren Pöbel ihren Segen verweigern? Der Vater, weil er zum Schwiegerlohn vielleicht einen Wahnmann oder einen solchen wünscht, mit dem er über Literatur oder Politik plaudern kann; die Mutter, weil sie einen schönen jungen Mann nötig hat, der ihr den Arm reicht, sie ins Theater führt oder auf die Promenade begleitet.

Nachdem Herr Mingit mit Benjamin einige seiner besten Plänen geleert hatte, führte er denselben im Gange, im Keller, in den Scheunen und Ställen umher, begleitete ihn in den Garten und nötigte ihn, eine von einer reichlich fließenden Quelle, die unter Bäumen hervorprudelte, bewässerte Wiese zu umspalten, welche sich hinter der Wohnung ausdehnte und an deren äußerstem Ende der Bach einen Fischteich bildete. Dies

alles war sehr begehrenswert; leider gibt das Glück nichts, nichts und für alle diese Wohlthätigkeit mußte man Fräulein Mingit heiraten.

Fräulein Mingit konnte sich mit einer anderen über wohl messen; sie war nur zwanzig Linien zu lang; sie war aber braun noch weiß, weder blond noch rot, weder albern noch geistreich. Es war eine Frau, die deren fünfundsiebzig und dreißig sind; sie mußte sehr bestimmt von lauvend unbedeutend Kleingeldern zu reden und machte sehr perne Sabotagen. Sie war wohl weniger ihre Berlen als die Berlen an sich, die man Onkel widerständig war, und wenn sie ihm beim Empfang empfangen hatte, so lag der Grund darin, daß sie nur in der Gestalt einer großen Kette angehen konnte.

„Das ist mein Eigentum,“ sagte Herr Mingit, „wenn du erkennst mein Schwiegerlohn bist, gehört es uns beiden, und ich einigt nicht mehr sein werde.“

„Verständigen wir uns,“ entgegnete mein Onkel; „sind auch dessen völlig sicher, daß Fräulein Arabella keinen Willen dagegen hat, mich zu heiraten.“

„Und weshalb sollte sie einen solchen haben? Du lästest keine Gerechtigkeit widerfahren, Benjamin. Bist du nicht unglücklich ein hübsiger Junge? Bist du nicht lebenswürdig, hast du es willst und so lange du es willst? Und bist du nicht auch ein geistreicher Mann?“

„Es liegt etwas Wahres in dem, was Sie sagen, Herr Mingit; aber die Frauen sind launisch und ich hatte mir vorgenommen, daß Fräulein Arabella eine Jüngerin zu einem Mann aus der hiesigen Gegend, einem gewissen Kommandanten.“

„Du einem Krautjunker,“ erwiderte Herr Mingit, „ein Art von Musikfieber, der durch kostbare Pferde und geistliche Köpfe Glitz, die ihm kein Vater hinterlassen, aufgezogen ist. Er hat sich bei mir allerdings um Arabellas Hand bemüht, aber ich habe seinen Antrag abgelehnt. In noch nicht zwei Jahren hätte er mein Vermögen durchgebracht. Du begreiffst, daß meine Tochter nicht einem solchen Wesen geben kann. Außerdem ist er ein wahnsinniger Quellant. Zum Glück hätte er Arabella eines Tages von seiner edlen Perion befreit.“

(Fortsetzung folgt.)

Enttäuschung überall.

Berlin, 25. Sept. Die gestrigen Ministerreden haben, so schreibt der „Berl. Lokalkanz.“, bei der unmittelbaren Zuhörern keinen sonderlich starken Eindruck hinterlassen.

Das „Berl. Tagebl.“ sagt sogar: Die Freunde des Grafen Hertling ergreifen, seine geistige Rede sei im höchsten Grade uninteressant.

Die „Berl. Völkzeitung“ spricht von einer verfehlten Sanktionsrede.

Die „Berl. Morgenpost“ sagt: Noch keine Klarheit. Das Blatt ist aber mit der Ergänzung, die Herr v. Payer seiner Stuttgarter Rede zuteil werden ließ, zufrieden. Die Rede Payers sei die einzige gewesen, die gestern politischen Ertrag gebracht hätte.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Wir hätten gewünscht, daß der Reichskanzler mit noch viel größerem Nachdruck hervorgehoben haben würde, daß besonders im Vergleich zu früheren Tagen während des Krieges die augenscheinliche militärische Lage mit Bestimmtheit zu beurteilen, nicht nur unrichtig ist, sondern eine geradezu beschämende Verfälschung der gesamten Verhältnisse bedeute.

Die „Post. Ntg.“ schreibt: Der Staatsmann, der Führer sein und bleiben wollte, müßte sich mit dem sozialdemokratischen Programm und Bekenntnis auseinandersetzen. Der Reichskanzler hat keines von beiden erwähnt.

Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Wie Graf Hertling, haben auch die übrigen Regierungssprecher sich bemüht, ein wahrheitsgetreues Bild der militärischen und politischen Lage zu kennzeichnen und den Beweis geführt, daß zu einer Bekehrung kein Anlaß gegeben ist. Die in Deutschland zur Zeit herrschende Epidemie des Pessimismus entspricht nicht der tatsächlichen Lage und nicht so sehr Tathaten und Geschehnissen, als der politischen Umwälzung eines großen Teiles unseres Volkes und der gewöhnlichen Agitation von Parteimännern, die auch in der Stunde der Not ihres Volkes ihre Partei über das Vaterland nicht vergessen können.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Sept. (W.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Nordwestlich Dismuiden und nordwestlich von Ypern machten wir bei erfolgreichem Unternehmungen 70 Gefangene. Nördlich von Douvres wurden Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerietätigkeit war im Kanalabschnitt südlich von Arleux gesteigert.

Heeresgruppe Föhr: In örtlichen Gegenangriffen nahmen wir südlich von Villers Guislain und östlich von Epehy Teile der in den letzten Kämpfen in Feindeshand gebliebenen Grabenstücke wieder und machten hierbei Gefangene. Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen. Zwischen Dignon-Bach und der Somme lebte der Artilleriekampf am Abend auf.

Leutnant Rumej errang seinen 41. Aufstieg.

Bei den anderen Heeresgruppen keine besonderen Kampfhandlungen.

Behäbige Erkundungstätigkeit in der Champagne.

Der 1. Generalquartiermeister: Lubenski.

An der Front gilt die Lat. Die Lat der Heimat heißt: Kriegsanleihe zeichnen!

Deutscher Abendbericht.

Berlin, 24. Sept., abends. (W.B. Amtlich.) Nordwestlich von St. Quentin sind erneute heftige Angriffe des Feindes zwischen Dignonbach und der Somme gescheitert.

Französischer Bericht.

W.B. Französischer Heeresbericht vom 23. September, nachmittags: In der Gegend von St. Quentin setzten die französischen Truppen gestern ihren Vormarsch gegen Ende des Tages und in der Nacht fort. Die Franzosen drangen in das Gebiet nördlich von La Fontaine ein, nahmen Fort und Dorf Vandeuil und stießen an dieser Stelle bis zur Die vor. Französische Erkundungsgeschwader machten nördlich der Aisne und in der Champagne bei der Butte de Mesnil Gefangene. Nördlich der Vesle und in den Vogesen wiegen wir einen deutschen Handreich ab.

Oesterreich-ungarischer Tagesbericht.

W.B. Wien, 24. Sept. Amtlich wird verlautbart:

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Litorale Südfont Arakkete und Patrouillenkampf. Auf der Hochfläche zwischen Sarnob und dem Val della Jektan unsere Gegner gestern zu erneuten Angriffen an. Am Monte Sijemol, gegen den der Feind sein untertütigendes Artilleriefeuer zu erhöhter Heftigkeit steigerte, glückte es französischen und italienischen Sturmtruppen, in unsere Linien einzudringen. Ein Gegenstoß trieb den Feind in seine Gräben zurück. Annäherungsversuche gegen unsere Stellungen nördlich des Monte Tomba wurden abgewiesen.

An der Westfront und in Albanien keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabs.

Versenk.

Bern, 22. Sept. Die amerikanischen Blätter von Mitte August berichten tagtäglich über Erfolge der deutschen Tauchboote an der Küste von Amerika. Sie scheinen es vermutlich wegen des Brennstoffmangels der Entente-Länder namentlich auch nach Europa bestimmte Petroleumdampfer abgehen zu haben, aus denen sie wie gewöhnlich vor der Versenkung den eigentlichen Delbedarf ergäßen. „Newyork Times“ vom 7. August meldet die Versenkung des amerikanischen Landdampfers „Frederic Kellogg“, „Evening Post“ vom 16. August meldet die Versenkung des amerikanischen Schoners „Dorothea Barrett“ (2088

Tonnen) mit Kohlenladung an der Neuperjer Küste und erwähnt die Vernichtung des britischen Dampfers „Penistone“. „Newyork Times“ vom 18. August meldet die Versenkung des britischen Landdampfers „Wirlo“ bei Kap Watsons. Die gleiche Zeitung berichtet, daß tags zuvor ein angekommener unbemannter holländischer Passagierdampfer zwei Tagereisen vor der Ankunft von einem Tauchboot angehalten worden sei, daß ihm aber nach Prüfung der Schiffs-papiere die Weiterfahrt gestattet wurden. „Evening Post“ vom 19. August meldet die Versenkung der norwegischen 2023 Tonnen großen Bark „Nordhap“. „Newyork Times“ vom 20. August meldet die Versenkung des norwegischen Dampfers „San Jose“. Die gleiche Zeitung erfährt amtlich, daß Tauchboote zwei Kabelverbindungen zerstört haben und zwar bei Beginn der Operationen, ein amerikanisches nach Westindien vor Mitte August, ein französisches nach Westindien. Beide seien inzwischen ausgebessert worden. „Evening Post“ vom 21. August berichtet, daß ein Tauchboot den amerikanischen Dampfer „Triumph“ lazierte, ihm mit Belastung und Funktapparat verah und daß der „Triumph“ dann 3 Fischerboote zerstörte. Alle drei Zeitungen bringen die sensationelle Geschichte, wonach der Kapitän des berienten Dampferbooters, der auf dem Tauchboot gefangen gewesen sei, kurze Zeit darnach in einem Newyorker Wirtschaften der Offizier des Tauchbootes wieder erkannte, der offenbar in einem Fallboote gelandet war, um Informationen zu sammeln. Nach einer anderen Geschichte sagte ein Tauchbootoffizier den gefangenen Amerikanern, daß er zwei Tage vorher ein Newyorker Theater besucht habe. Er zeigte die Abschnitte einer Eintrittskarte mit dem entsprechenden Datum vor.

An der mazedonischen Front.

Englischer Heeresbericht aus Saloniki vom 23. September. Infolge der Angriffe und des beständigen heftigen Druckes seitens der britischen und griechischen Truppen in Verbindung mit dem französischen und serbischen Vormarsch weiter westlich hat der Feind seine ganze Linie von Dojnon bis westlich des Bardar geräumt und hat den Bahnhof von Dubovica und die Stützpunkte Gostovo und Katarli in Brand gesteckt. Seine Truppen und sein Troß drängen sich auf der Straße nach Korben, wobei sie von unseren Pflägern heftig mit Bomben beworfen und mit Maschinengewehren beschossen werden. Unsere Truppen rücken vor und haben die Linie Karogulat-Banzali erreicht. Einen Kilometer südlich von Bogdanova und westlich des Bardar rücken sie auf Kracenoj vor in Fühlung mit den bei Gurinourt stehenden Griechen.

Fransösischer Orientbericht vom 23. September. Im siegreichen Vormarsch erreichten serbische Truppen den Bardar. Gewisse Truppen überbrückten den Fluß in den Abschnitten der Eisenbahn Stropce-Saloniki. Andere Einheiten überbrückten die Gerna in den Abschnitten der Bahn Decoville-Gradivoo-Pilek, der Hauptverbindungs mit der deutschen Armee. Die strategischen Folgen der Unterbrechung der feindlichen Verbindungswege und des Durchbruchs der Front sind ungeheuer. Seit dem 15. September erreicht der serbische Vormarsch auf seinem rechten Flügel über 65 Kilometer Tiefe. Die Zahl der Gefangenen und die Beute wachsen beständig.

Italienischer Heeresbericht vom 23. September. Mazedonische Front: Unsere Truppen überwand den Widerstand der Bedeckungsabteilungen und die großen Geländehindernisse und setzten in der Nacht zum 22. September mit großem Schneid die Verfolgung des auf dem Rücken befindlichen Feindes fort. Nachdem sie bei Tagesanbruch ungefähr 12 Kilometer vorwärts waren und 16 Berge erobert hatten, hatten sie mit dem linken Flügel und dem Zentrum die Linie atri-Dabufforo-Lupo Da erreicht und sich auf dem rechten Flügel des Bobije-Beeres bemächtigt. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht.

Die Lage in Palästina.

Türkischer Bericht.

W.B. Konstantinopel, 23. Sept. Tagesbericht. Palästinafront. Geschick geleitete Nachhutkämpfe sichern uns die Durchsicherung unserer Nachschubwege beiderseits des Jordans. — Auf den übrigen Fronten ist die Lage unverändert.

Englischer Heeresbericht aus Palästina. Nachdem wir die Jordanüberbränge bei Her-ed-Damir am Morgen des 22. September besetzten, war der letzte dem Feinde offene Weg zur Rückwestlich des Flusses von unseren Truppen geschlossen. Die 7. und 8. türkische Armee haben so gut wie aufgehört zu existieren. Ihr ganzer Train ist in unsere Hand gefallen. Am 22. September 8 Uhr abends wurden 2500 Gefangene und 200 Geschütze gezählt. Viele Geiseln und viel Kriegsgerät sind in dieser Zahl noch nicht eingerechnet.

Kleine Kriegsnachrichten.

Durch Hineinführung des Goldwertes soll Deutschland getroffen werden. Octave Hamme schreibt in der „Dépêche de Toulouse“ vom 8. Sept. 1918: Frankreich, die Vereinigten Staaten und England begehren die den Neutralen die Rückkäufe in Geld auf der Basis von 118 Fr. für die Unze. Dieser Preis bleibt meist, wenigstens war es in den letzten Jahren so in den Nationen und anderswo, unter den Goldbesitzern. Eine Goldprämie würde den ziemlich großen Unterschied zwischen den Röhnen in den Verbandsländern und den viel argeren bei den Mittelmächten ausgleichen; sie wäre auch nach den Weltmarktsgeldwerten gerechtfertigt. Wenn man nun den Wert des Goldes auf das Doppelte erhöhte, so müßten die Deutschen — um eine bestimmte Menge zu erhalten —, doppelt so viel arbeiten und doppelt soviel ausführen, da sie Geld brauchen, um ihre Währung zu füllen. Uns scheint die Durchführung dieser Maßnahme leicht. Gegen die hinterlistigen Deutschen muß man mit allen Waffen kämpfen.

W.B. Berlin, 25. Sept. (Amtlich.) In der Öffentlichkeit laufen in den letzten Tagen Gerüchte um, die sich mit der Räumung von Teifen Elsfah-Rohrbrüggen beschäftigen. Dazu wird mitgeteilt, daß lediglich für den einzigen Tag erfolgte und amtlich bekanntgegebene Fernbedienungs von Netz und anderen Stellen Veranlassung gegeben hat, zum Schutz des Lebens und der beweglichen Habe der Einwohner Vorbereitungen zu treffen, um solche Orte beschnitzig räumen zu können, die innerhalb des Feuerbereiches der weittragenden feindlichen Geschütze liegen. Diese Vorbereitungen werden planmäßig mit aller Rücksicht, die mit den militärischen Notwendigkeiten vereinbar ist, eingeleitet und später durchgeführt werden.

Berlin, 24. Sept. (W.B. Nicht amtlich.) Die französische Regierung hatte, wie erinnerlich, den in Fern vereinbarten großen Austausch für Gefangene und Zivilinternierte militärisch eingestellt, als erst wenig Austauschlinge in Deutschland eingetroffen waren. Im Interesse der schwerbetref-

fenen deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten und ihrer Angehörigen wurden von der deutschen Regierung sofort alle Schritte unternommen, um die baldige Wiederaufnahme des Austausches durchzuführen. Dieses Ziel ist erfreulicherweise zu einem Teil erreicht worden. Ein Austauschzug mit Kriegsgefangenen aus Frankreich wird am 26. September an der deutschen Grenze eintreffen. Vom 8. Oktober ab sollen wieder von deutscher und französischer Seite wöchentlich je zwei Züge mit Kriegsgefangenen abgelassen werden. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft erneute Störungen des segensreichen Liebeswerkes nicht vorkommen, und daß auch der Austausch der Zivilinternierten baldigt aufgenommen wird.

Ausland.

Militärstreik in Norwegen. Die „Politiken“ aus Christiania gemeldet wird, scheint der schon lange vorbereitete Militärstreik in Norwegen, für den so heftig agitiert wurde, jetzt zur Ausführung zu gelangen. Die in diesen Tagen einberufenen Rekruten weigern sich, dem Gestellungsbesehl Folge zu leisten. Von den Bergwerken Sulitelma folgten z. B. nur zwei Mann der Einberufung.

Deutsches Reich.

Schweine für den Schleichhandel versteckt. Bei den Viehprüfungen der Viehzählungsergebnisse vom 2. September ds. J. hat sich im Königreich Sachsen vielfach ergeben, daß in zahlreichen bäuerlichen Wirtschaften die Entzählungen in den Viehzählungslisten mit den vorhandenen Beständen nicht übereinstimmte. Hüfner waren nur selten richtig angegeben, auch bei den Milchläden hatten sich manche Bauern „berzählt.“ Besonders auffällig waren aber die falschen Angaben über die Schweinebestände, die in zahlreichen Fällen zu niedrig angegeben worden waren. Man fand sogar Schweine auf dem Heuboden versteckt. Die bei der Viehzählung nicht angegebenen Schweine werden beschlagnahmt und die schuldigen Bauern der Bestrafung ausgesetzt.

Bewerkschaftliches.

Streik der Schneiderinnen in Bremen. Wegen Lohnunterschieden sind in einigen Bremer Konfektionsbetrieben die Schneiderinnen am 20. September ausständig geworden; in einigen wird noch verhandelt; wieder andere haben sich Bedenkzeit erbeten. Die Konfektionsgeschäfte machen großartige Geschäfte, trotzdem muß erst gestreift werden, bevor den Arbeiterinnen ihr Recht wird. Einige Geschäfte bewilligten sofort.

Baden.

Zentralkommission für die Rheinschiffahrt.

Die Zentralkommission für Rheinschiffahrt war im Jahre 1918 zweimal versammelt, zu einer außerordentlichen Sitzung in der Zeit vom 8. bis 16. Mai und zu ihrer ordentlichen Sitzung vom 1. August bis zum 7. September. Den Vorsitz führte der Bevollmächtigte für Elsfah-Rohrbrüggen Geh. Reg. Rat Schlöfing. Baden war vertreten durch Geh. Rat Wiener. Die Kommission befaßte sich u. a. mit einer Aenderung der Rheinschiffahrtspolizeiordnung und stellte die Fassung einer Polizeiordeung über die Ausstattung der Schiffe und Flüße auf dem Rhein mit Trinkwasserbehältern, der nimmere alle Regierungen zugestimmt haben, endgültig fest. Weiter wurde beraten eine Eingabe des Reichsvereins Mannheim betr. die Errichtung eines amtlichen Zentralrheinschiffregister. Zu dem am 1. April ds. J. in Deutschland in Kraft getretenen Gesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs auf dem Rhein sprach die Niederländische Regierung die Ansicht aus, daß die durch dieses Gesetz angeordnete Erhebung einer Abgabe vom Beförderungsbreis mit Artikel 3 der Rheinschiffahrtsakte von 1868 nicht im Einklang stehe. Ueber diesen Gegenstand schweben noch Verhandlungen zwischen den beteiligten Regierungen. In der Sitzung legte sodann noch der Bevollmächtigte für Niederland den ersten Band der von ihm im Auftrag aus Anlaß des hundertjährigen Bestehens der Zentralkommission veranstalteten Sammlung von Rheinrechnungen vor. Die nächste außerordentliche Tagung beginnt am 7. Mai 1919.

Ueber den Stand des Tabakbaues teilt die „Sächs. Tabakzeitung“ mit, daß die nach auf dem Felde stehenden Tabake sich bei der fortwährend feuchtwarmen Witterung weiter sehr gut entwickeln im Vorjahr. Die Ernte ist in manchen Anbaugebieten gleich groß, in anderen etwas geringer, so daß die süddeutsche Ernte insgesamt annähernd das gleiche quantitative Ergebnis bringen dürfte wie im Vorjahr.

* Dilsbach bei Gengenbach, 24. Sept. Bei einem schweren Gewitter wurde durch Abschlag ein landwirtschaftliches Anwesen eingestürzt. Der Viehbestand konnte gerettet werden.

* Appenweiler, 24. Sept. Vom sicheren Tode gerettet wurde eine Reisende, die auf dem hiesigen Bahnhofe auf einen in Fahrt befindlichen Zug aufspringen wollte. Die unvorsichtige Frau hing schon mit den Füßen unter dem Trittbrett, als ein junger Mann aus Straßburg die Geistesgegenwart besaß, die Frau in des Bahnhofs zu ziehen.

Mannheim, 24. Sept. Nach Kriegsausbruch wurde die Brücke über den Rhein zwischen Mannheim und Ludwigshafen für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Um den Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen trotzdem aufrecht zu erhalten, wurde eine Dampffähre gebaut, die von August bis 1. September in Betrieb war und einen Einnahmeausfall von 50000 Mk. erlitt. Die beiden Städte wollen nun die Kosten nicht selbst tragen. Das Reich und der bayerische und der badische Staat lehnen aber die Uebernahme der Kosten ab, da sie die Fähre nicht als Kriegszeitung ansehen. Es dürfte zu einem Prozesse kommen.

Der Bund süddeutscher Weinhandlervereine hielt am 11. d. M. in Mainz unter dem Vorsitz des Herrn Geh. Kommerzienrats Harth-Mainz eine Vertreterversammlung ab. Zur Frage der Weinversteigerungen und Höchstpreise wurde folgende Erklärung einstimmig angenommen: „Die Vertreterversammlung hat sich bereits unterm 29. Juni ds. J. für die Notwendigkeit eines staatlichen Vorgehens gegen die übermäßige Preissteigerung im Weinverkehr ausgesprochen und dabei das Verbot der Versteigerungen und die Einführung von Höchstpreisen zur Verhinderung empfohlen. Inzwischen sind Vorschläge süddeutscher Staaten für die Einführung von Höchstpreisen bekannt geworden und die Absicht der preussischen Regierung in eine Besprechung mit Vertretern des Weinbaues und Weinhandels einzutreten. Indem die Vertreterversammlung diese Absicht begrüßt, empfiehlt sie ihren Vertretern vor allem dahin zu wirken, daß die Grundzüge der Preisbemessung, wie sie im Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs angewendet werden, auf Grund der Bundesratsverordnung vom 8. Mai 1918 gegen Preisstreiber dem Reichsamt dieser Verordnung entsprechend auch auf die Preisbildung bei der Produktion zur Anwendung gelangen.“

Gauiag des Gau Baden des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten u. ehem. Kriegsteilnehmer.

Nachdem Bundessekretär Rohmann im Verlaufe der vergangenen Woche in einer Anzahl durchweg sehr gut verlaufenen Besprechungen in den größeren Städten Badens die Öffentlichkeit mit den Zielen und Forderungen des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und ehemaligen Kriegsteilnehmer bekannt gemacht und somit eine vorzügliche äußere Arbeit geleistet hatte, versammelten sich letzten Sonntag die Beauftragten der in Baden bestehenden Bezirks- und Ortsgruppen des Reichsbundes im Saale der alten Brauerei Kammerer in Karlsruhe zu ebenso erfolgreicher innerer Arbeit, zum ersten badischen Gauiage. Der Gau besteht zwar schon seit Frühjahr, im Januar d. J. schlossen sich an Anregung der Ortsgruppe Heidelberg die in Baden bestehenden Vereinigungen enger zusammen, es wurde ein vorbereitender und geschäftsführender Ausschuss gewählt, dem die weiteren Arbeiten übertragen wurden. Die Tagung am Sonntag sollte nun das bisherige lose Gefüge fester knüpfen, die Ortsgruppen durch Schaffung eines Gaustatuts zu einem geschlossenen Gebilde vereinigen. Der Wichtigkeit der Tagung entsprechend war denn auch die Beteiligung eine sehr gute, alle Ortsgruppen hatten Vertreter entsandt, auch die Nachbargauen Pfalz, Bayern und Württemberg ließen sich vertreten, vom Bundesvorstand nahm Sekretär Rohmann an den Verhandlungen teil. Im ganzen hatten sich 53 Teilnehmer eingefunden. Die Leitung der Tagung hatten Kamerad Delpy-Karlsruhe und Engelhardt-Heidelberg, zu Schriftführern wurden die Kameraden Forstsch und Mayer-Karlsruhe gewählt. Die Tagesordnung umfaßte neben den Berichten über den Stand der Bewegung in Baden und über die Entwicklung und Tätigkeit des Reichsbundes hauptsächlich die Beratung über das Gaustatut und über die zahlreichen eingelaufenen Anträge. Den Bericht über die Bewegung in Baden erstattete Kamerad Delpy-Karlsruhe. Er gab zunächst einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entstehung und bisherige Entwicklung der Bewegung in Baden, der Gau umfaßt zurzeit 19 Bezirksvereinigungen und Ortsgruppen mit 2500 Mitgliedern. Trotz der kurzen Zeit seines Bestehens hat der Gau schon eine umfangreiche Tätigkeit im Interesse und zum Wohle der Kriegsbeschädigten entfaltet; er hat zahlreiche Vertreter im Landesauschuss, in den Bezirks- und Ortsausschüssen der Kriegsbeschädigtenfürsorge. In zahlreichen Eingaben an Staats- und städtische Behörden wurde die Lage der Kriegsbeschädigten zu bessern versucht, es wurde mit vielfachem Erfolg die Schwerarbeiterzulage für Schwer-Kriegsbeschädigte erreicht, weiter wurden Eingaben um Gewährung für Freifahrt auf der Bahn für Schwerbeschädigte, um Abgabe von Kleidungsstücken usw. gemacht. In Ettingen werden Kriegserheimstätten gemeinsam mit der dortigen Ortsgruppe errichtet. Eine umfangreiche Arbeit zur Hebung der sozialen Lage der Kriegsbeschädigten wurde also geleistet. Auch die Vortragsreise des Kameraden Rohmann war von bestem Erfolge begleitet. Notwendig ist aber, so schloß Kamerad Delpy, daß die Einheitlichkeit der Organisation gewahrt bleibt, nur dann ist ein erfolgreiches Weiterarbeiten auf dem eingeschlagenen Wege möglich.

Den Kassenbericht erstattete Gaukassier Rüdgers-Förstheim. Nachdem die anfänglichen Schwierigkeiten überwunden sind, stehen nun auch die Kassenverhältnisse auf gutem Boden, das bisherige Defizit hat nun einem günstigen Aufschwung Platz gemacht.

Den Tätigkeitsbericht des Reichsbundes erstattete Bundessekretär Rohmann. Neben seiner Schilderung über die Entwicklung des Bundes, der nunmehr gegen 400 Ortsgruppen mit 40 000 Mitgliedern umfaßt und in stetiger, geradliniger sprunghafter Aufwärtsentwicklung begriffen ist, — sind doch allein in diesem Monat bereits 40 neue Ortsgruppen gemeldet — nahm die Darlegung der sozialpolitischen Arbeit der Bundesleitung den breitesten Raum seiner Ausführungen ein. Es war ein Bild gewaltiger Arbeit, das der Redner von der Tätigkeit der Zentralauskunftsstelle entwarf, und ebenso fesselnd war auch das Bild, das der Redner von den Zukunftsaufgaben entwarf. Reform des Mannschaftsversorgungsgesetzes, des Kapitalabfindungsgesetzes, Schaffung eines sozialpolitischen Programms für die Kriegsteilnehmer, das sind die Aufgaben, die im Vordergrund der Belästigung für die nächste Zeit stehen. — Weibe Referate, die die ganze Vormittagsstunde ausfüllten, wurden mit lebhaftem Beifall entgegen genommen; eine Aussprache wurde nicht beliebt.

Die Nachmittagsstunde galt der Beratung der zahlreichen Anträge und des Gaustatuts. Eine große Anzahl Anträge waren

sozialer Art, enthielten Wünsche der Kriegsbeschädigten den Behörden und Fürsorgestellen gegenüber. So verlangte ein Antrag, der Gau möge beim badischen Landtag die Aufhebung der sogenannten Verheerungssteuer für abgeordnete Kriegsbeschädigte beantragen. Weitere Anträge verlangten die Beschaffung von Bekleidungsstücken für Amputierte, Prothesen- und Apparateträger, es sollte die Bundesleitung an die maßgebenden Stellen herantreten, Gewährung von Erholungsurlaub für Kriegsbeschädigte, Gewährung von Vertummelungszulagen auch an Kopfverletzte, Vertretung der Kriegsbeschädigten in den Ausschüssen der Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenorganisationen, Vorsehung der orthopädischen Arbeiter, Ankauf von Saatgut durch die Bundesleitung, Vertretung des Bundes im Landesauschuss für Kriegsbeschädigtenfürsorge, Gleichstellung der Kriegsbeschädigten im Staatsdienst mit den Militäranwärtern, Gewährung von Fahrpreisermäßigung für am Geben behinderte Kriegsbeschädigte; es war eine Fülle von Wünschen, die alle wohl begründet waren und deren Zweck nur ist, den Kriegsbeschädigten das Fortkommen im Leben und den Existenzkampf zu erleichtern. Die Anträge wurden größtenteils angenommen, teils dem Gauvorstande, teils der Bundesleitung überwiesen. Eine längere Aussprache entspann sich bei Beratung des Gaustatuts über die verschiedenen Anträge, die eine Namensänderung verlangten. Die Anträge wurden abgelehnt, der Gauvorstand erhielt den Auftrag, mit den süddeutschen Gauvertretern über eine eventuelle Aenderung des Namens „Gau“ in einen anderen Namen ins Benehmen zu treten. Das Gaustatut wurde in der von der Statutenkommission vorgezeichneten Fassung angenommen. — Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Vororts und des Gauvorstandes. Als Vorort wurde Karlsruhe bestimmt und zum Gauvorstand Delpy-Karlsruhe, zum Schriftführer Mayer-Karlsruhe und zum Kassier Rüdgers-Förstheim gewählt. Den Gauauschuss bilden Billi-Offenburg, Weber-Mannheim, Krekel-Durlach, Engelhardt-Heidelberg und Gebele-Freiburg. Die die Agitation betreffenden Anträge wurden dem Gauvorstande zur Weiterberatung überwiesen.

Mit einem Blick auf die während der Tagung geleistete Arbeit, auf den harmonischen und arbeitsfrohen Verlauf des ersten Gauiages und einem frohen Ausblick auf die Zukunft, die uns hoffentlich als erstes Geschenk den baldigen Frieden bringen möge, schloß der Gauvorstand um 7 1/2 Uhr abends den Gauiag.

für unsere Soldaten.

Über die politischen Erfahrungen und Beobachtungen, die er an der Front zu machen reichliche Gelegenheit hatte, schreibt in der dieswöchigen Nummer der „Neuen Zeit“ Gen. A. Scheibe. Wer sich über die Stimmung an der Front aus Feldpostbriefen oder einzelnen persönlichen Schilderungen ein Bild machen wolle, der greife geduldig zu. Das gelte für den Grafen Spee genau so wie für Ledebour. Der Verfasser stellt fest, daß dem „Vorkraftmeiertum“ von den Frontkämpfern kein Gewicht beigelegt werde. Das gelte auch von den nationalpolitischen Phrasen und den alldeutschen Ideen. Die Alldeutschen und die Kriegstreiber hätten selbst in weiten Kreisen der Offiziere keinen Anklang. Die Annerkennung, die „Groberungspolitiker“ und „Länder-schlucker“, die aus „sicherem Hinterhalt“ ihre verrämnigen Ideen propagierten, seien „bei allen geradzu verhaßt“. Sie würden von den Frontsoldaten mit den ausländischen Kriegsbegern in einen Topf geworfen und nur noch die Kriegsgewinnler und die Lebensmittelmacher ständen in noch niedrigerem Ansehen.

Der Verfasser führt dann weiter aus, daß es außerordentlich schwierig sei, über die wahre Stimmung an der Front zu einem definitiven Urteile zu kommen, weil man immer nur einen gewissen Ausschnitt der Front kennen lerne. Der Gesichtskreis bleibe eng, weil man meist mit denselben Personen zusammenlebe: „Die Kompanie bildet die Familie und das Bataillon die nächsten Verwandten“. Widerspruch regt sich, wenn der Verfasser die Stimmung so darstellt, als ob die großen politischen Fragen in der Heimat, insbesondere die Fragen über die zukünftige Gestaltung der politischen Verhältnisse (Wahlrecht usw.) bei den Frontsoldaten keine

besondere Teilnahme erzeuge. Nach einer großen Anzahl vorliegender Neuherungen nehmen die Frontkämpfer an diesen Dingen sogar außerordentlich regen Anteil. Bemerkenswert ist, was der Verfasser über die Stellung der Krieger religiösen Dingen gegenüber sagt: „Das Interesse an religiösen Dingen durch den Krieg scheint einen argen Stoß erlitten zu haben. Wenn man die ungeheure große Zahl der religiösen Bücher in Bezug auf die — Papierknappheit und Zeitschriften anseht, die ungelesen umherliegen, kommen einem seltsame Gedanken. Würde zum Strichgang nicht „Angetreten!“ kommandiert, die Feldgeistlichen erleben ihr blaues Wunder! Dabei habe nicht etwa das Innenleben der Soldaten gelitten; es sei durch den Krieg „nur anders gerichtet“ worden. Allerdings habe die religiöse Mythe ihre Zugkraft verloren.“

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 25. September.

Kommt der Milchausschlag?

Wir haben schon berichtet, daß von Norddeutschland aus eine Bewegung eingeleitet wurde, den Milchpreis, der an sich schon eine ungeheure Höhe hat, weiter hinaufzusetzen. „Ange-reizt“ durch die früheren Erfolge wollen sich die Agrarier diesmal nicht mit einem kleinen Aufschlag begnügen. Um nicht weniger als ein Drittel soll der Preis in die Höhe getrieben werden, jedoch der Liter Milch in der Stadt die Kleinigkeit von 58 Pf. kosten würde und von Norddeutschland liest man, daß in Wirklichkeit da und dort die Einführung durchgeführt ist.

Jetzt interessiert die Frage: Wie verhält sich hierzu die badische Regierung? Man hört da die wiederholenden Nachrichten. Von einer Seite wird uns mitgeteilt, die badische Regierung habe sich mit der Frage bereits befaßt und sie sei nicht geneigt, auch nur einen Pfennig Aufschlag zu bewilligen. Sie wolle lieber mit noch strengeren Zwangsmaßnahmen die Erhaltung durchzuführen, als die Verantwortung für die Folgen eines weiteren Aufschlages auf sich nehmen. Wir haben uns ob dieses mannhaften Wortes geteilt, umso mehr, als uns zuvor von anderer maßgebender Stelle mitgeteilt wurde, eine Erhöhung des Preises würde sich nicht umgehen lassen, wenn auch in geringerem Maße als wie ein Drittel. Jetzt wird uns mitgeteilt, daß nächster Tage wiederum eine Sitzung im Ministerium stattfinden würde, wo die Erhöhung doch in irgend einer Form durchgedrückt werden soll.

Wir können die wirklichen Absichten der maßgebenden Stellen nicht nachprüfen, wir wollen sie nur warnen, den Vogen nicht zu überhumpeln. Was haben die Städte bis jetzt mit den bisherigen fortwährenden höheren Preisbewilligungen erreicht? Nichts! Einfaß nichts!

Sie konnten schon deshalb nicht erreichen, weil die Kuh keinen Tropfen mehr Milch gibt, auch wenn man dem Bauer eine Mark für den Liter zahlt und wenn man zwei Mark zahlt, auch nicht. Die ganze Iogen „Anreizpolitik“ in unserer Wirtschaft ist weiter nichts als Inzuchtspolitik der breiten Massen. Gesunde Personen bekommen in der Stadt 10 Pfennig schon lange nicht mehr zu sehen und Magermilch nur in sehr beschränktem Maße. Es wäre aber verkehrt, daraus zu folgern, daß unter diesen Umständen eine Erhöhung nicht viel ausmachen würde. Die macht sehr viel aus. Die Familien mit Kindern und die Kranken müssen sie bezahlen.

Wir fragen: Was müssen eigentlich die arbeitenden Stände, d. h. diejenigen, die ihren Lebensunterhalt durch Arbeit fristen müssen, verdienen, um die fortwährend steigenden Preise bezahlen zu können? Was nützen alle Steuer-zulagen und Beihilfen, wenn die Preisanschläge der Lebensmittel immer weiter darüber hinausgehen? Welches Ende soll diese Wirtschaft noch nehmen?

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Vollständige Morgenaufführung. Die im letzten Herbst und Winter im Saale der „Vier Jahreszeiten“ von Herrn Bruno Stürmer veranstalteten vollstündlichen Morgenaufführungen finden in diesem Jahre ihre Fortsetzung. Den Beginn der dies-jährigen Veranstaltungen machte letzten Sonntag morgen Herr Stürmer mit einem Vortrag und Darbietung aus der all-deutschen Hausmusik. Es ist eine offene Frage, ob ein-führende Vorträge über nachfolgende Konzertdarbietungen von besonderem Vorteil für diese sind. Sie bieten wohl manche denkbare intellektuelle Anregung, aber sie können auch sehr leicht in die Gefahr, den Eindruck der eigentlichen Vorträge zu beeinträchtigen. Dieser Gefahr war Herr Bruno Stürmers kurze Erläuterungsrede über das „alte deutsche Lied“ schon deshalb nicht aus-gesetzt, weil an den hinterher gebotenen Vorträgen des alten deutschen Liedes kein großer Abzug von starken Eindrücken mög-lich war. Die Gesangsvorträge bewegten sich auf dem Durch-schnittsniveau von Anfängerleistungen. Eine „bedeutende Zu-kunft“ kann man einstuellen keinem von den Sängern voraus-sagen. Die Eindrücke hinterließ eine Suite von Johann Her-mann Schein, einem alten Meister der vorbachischen Musikzeit. Die Suite war ein glücklicher gewählter Beleg für Stürmers Be-lehrung, wie befruchtend das alte deutsche Lied auf die kommende Musikliteratur eingewirkt habe.

bis weit nach Beginn der Vorstellung hinaus, weil der eine Schalter, der jeweils nur geöffnet ist, den Andrang nicht bewältigen kann. Hier also gebot Abhilfe geschaffen; es geht doch nicht an, daß man Leute, die sich mit Mühe und Not eine Eintrittskarte „erstanden“ haben, dann noch zur Strafe für die Schuld anderer einen ganzen Akt vor der Tür stehen läßt. Es muß unbedingt dafür geordnet werden, daß beide Schalter in Betrieb genommen werden. — Was die zweite Maßnahme betrifft, so wird bei Ein-lauf der Besucher zwischen Vorspiel und ersten Akt eine Störung nur dann vermeiden, wenn man die Herren Kapellmeister antwort-nach dem Vorspiel eine Pause eintreten zu lassen. Bisher war es am Hoftheater üblich, sofort nach dem Vorspiel ohne Pause den ersten Akt beginnen zu lassen, oft mit einer gewissen Hast sogar, man hat oft den Eindruck als wolle sich der Kapellmeister vor dem Beifall des Publikums „drücken“. Es ist aber den Theater-besuchern nicht gedient, wenn sie nun das Vorspiel ungedrückt ge-nießen können, dafür aber durch die Zuspätkommenden den Genuß des ersten Aktes verdoeben bekommen. Also auch hier wäre eine Anweisung nötig, daß nach dem Vorspiel eine kleine Pause ge-macht wird, damit die Zuspätkommenden ihre Plätze einnehmen können.

g. Ein Gastspiel des Singpieltheaters des 14. Armee-korps fand am Sonntag Abend im „Fortuna“-Saal in Bruchsal statt. Zur Aufführung gelangten drei Einakter: „Bastian und Bastienne“, ein Singpiel von W. A. Mozart, „Onkel Tobias oder die Brennshere“, ein Singpiel von Josef Weigel, und „Die Verlobung bei der Laterne“, Operette von A. Offenbach. Die musikalische Leitung lag in den Händen des Kapellmeisters Herrn Janßen; er leitete das Ganze mit viel Geschick und Umsicht. Die Aufführung der Stücke ging sehr flott von statten, Gesang und Darstellung waren vorzüglich; man konnte so in Bruchsal einmal wieder einen genussreichen Abend erleben. Eine baldige Wiederkehr des Singpieltheaters wäre sehr erwünscht. Vielleicht ist bis zur Wiederkehr auch etwas mehr Sympathie in der Vorbereitung der Aufführungen, denn diese alid dieses Mal einem Hofmarkt. Alles war da, nur keine Ordnung. Da hätte man doch vom Deimatkontingente lernen können; da herrschte peinlichste Ordnung, überall waren Ordner aufgestellt, die den Besuchern die Plätze anwiesen. Bei der Aufführung am Sonntag stand der mittlere Gang voll Menschen, vielen war da-durch jeder Genuß genommen, abgesehen von der Gefahr, die bei einem etwaigen Alarm entstehen kann. Die hintere Saalkante müßte zugemacht werden, denn die Abwinkelung der Kassenge-schäfte wirkt sehr störend. Aber auch das verdrängte Publikum, insbesondere das halbwüchige, dürfte sich etwas lattvoller benehmen und nicht durch private Unterhandlungen das Spiel stören. Desgleichen könnte man es sehr wohl die paar Stunden ausstellen — ohne Zigaretten zu rauchen.

Verlängerung der Fleischlofen Baden. Nach einer Mitteil-ung von zuständiger Seite sind auch für die Monate Novem-ber, Dezember und Januar weitere fleischlose Wochen zu er-warten.

Gra-Plasche von der Osten, die berühmte Dresdener Kam-mergängerin gibt am Samstag, den 28. September, 8 Uhr, im Konzerthaus mit Herrn Professor Emil Kronte ein ein-maliges Konzert, wozu wir nochmals empfehlend hinweisen möchten. Diese interessante Veranstaltung wird ein großes künst-lerisches Ereignis für unsere Stadt werden und den vielen Freunden edler Kunst willkommenen Gelegenheit bieten, eine der berühmtesten und belibtesten deutschen Sängerninnen zu hören. Frau von der Osten singt Lieder von Hugo Wolf, Rab-Frans, Ed. Grieg; Herr Professor Kronte spielt Brahms, Beethoven, Chopin, Liszt, Rarsten zu 6, 5, 4, 3, 2, 1 Mt. in der Sonntagskammermusik von Fr. Doert.

Konzerthaus. Frau Therese Müller-Reichel vom Kol-Theater in Wiesbaden wird in den Aufführungen des „Ri-sikantennmädel“ am Mittwoch, 25., abends 7 Uhr und am Sonn-tag, nachmittags 2 Uhr, die Best geben.

Luzern-Bildspiele. Die reizende Künstlerin Sidde Börner sieht man in dem neuen Programm ab heute in ihrem ersten großen Filmwerk „Der letzte Ruf“, ein dramatisches Lebensbild in vier Akten. Martha Nobilly ist die Hauptdarstellerin in dem vieraktigen Schauspiel „Es kam der Tag“.

Abgefeuert. Geitern boomt nach 51 Jahre alter Maturer aus Annelingen bei der Vornahme von Dacharbeiten am Kotschuppen des Gaswerks I hier etwa 7 Meter tief herab auf den Boden und erlitt einen Schädel- und Rippenbruch, sowie eine Kumpquechlung. Lebensgefährlich verletzt wurde er mit dem Krankenauto ins städtische Krankenhaus verbracht.

Wegen unterlassener Abblendung der Innenblendung ihrer Wohnung gelangen in letzter Zeit eine größere Anzahl von Personen zur Anzeige. — Ferner wurde ein hiesiger Haus-eigentümer angezeigt, weil er bei dem Fliegerantritt am 20. d. Mts. seine Haustüre nicht öffnete, so daß Schutzsuchende keinen Einlaß fanden.

Briefkasten der Redaktion. B. 102. Es kann der ersüßliche Lohn verlangt werden, wenn ein bestimmter Lohn nicht vereinbart war.

Wasserstand des Rheins. Schusterinsel 2,82 Meter, gef. 11 Zentimeter; Neßl 3,87 Meter gef. 60 Zentimeter; Maxau 4,62 Meter, gef. 21 Zentimeter; Mannheim 3,59 Meter, gef. 5 Zentimeter.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil Hermann Rabely für den Anzeratenteil Gustav Krüger. Beide in Karlsruhe, Quisen-straße 24

Seite 4.

Anzahl vor-
fer an diesen
merkwürdiger
rieger reli-
esse am reli-
gen Stoß
hohe Zahl der
erfnapp-
umherliegen,
im Strögang
den erleben
Innenleben
„nur anders
e Mythe ihre

September.

utschland aus
der an sich
gen. „Anga-
lgrarier dies-
Um nicht we-
sche getrieben
leinigkeit von
man, daß in
ort ist.

terzu die ba-
rsprechendsten
t, die babische
it und sie sei
sichlag zu be-
Zwangsmach-
störung für
nehmen. Wir
umfomehr, als
geteilt wurde,
gehen lassen.
f. Jetzt wird
e Sitzung im
och in irgend

ebenden Stel-
en. den Be-
bis jetzt mit
lligungen er-

weil die Kuh
dem Bauer
a zwei Mark
in unserer
spolitif der
in der Stadt
h Magermilch
verfeuert, do-
ne Erhöhung
el aus. Die
müssen sie

arbeitenden
verhält durch
ährend stein-
alle Teue-
aufschläge der
n? Welches

einer Mittei-
nate Naben-
sochen zu er-

edener Kam-
r, 8 Uhr, im
te ein ein-
nd hinweisen
großes Klau-
den vielen
bieten, eine
gerinnen zu
o Wolf, Kol-
elt Brahms.
1 Mk. in der

el vom Kgl.
n des „Kri-
id am Sonn-

stliche Wörner
ihrem ersten
es Lebensbild
lerin in dem

Jahre aller
arbeiten auf
ief herab auf
s, sowie eine
er mit dem

enbefestigung
höhere Anzahl
leifiger Hand-
f am 20. d. d.
hende keinen

werden, wenn

9,87 Meter
Zentimeter

mann Kadel-
ruhe, Quisen-

KONZERTHAUS
Samstag, den 28. September, abends 8 Uhr
Einmaliges Konzert
(Lieder- und Klavierabend)

Eva Plaschke von der Osten
Kgl. Sächs. Kammersängerin von der Dresdener Hofoper

Professor EMIL KRONKE
Lieder von Hugo Wolf, Robert Franz, Ed. Grieg.
Klavierstücke von Beethoven, Brahms, Liszt, Chopin.

Karten 6, 5, 4, 3, 2, 1 Mk. Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert**
Kleiderablage 20 Pfg. 4928

Residenz-Theater Henny Porten
Waldstrasse
Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag,
Sonntag, Montag u. Dienstag
(25. Septbr. bis einschl. 1. Oktbr.)

Das Maskenspiel des Lebens.
in
Sü'chen mit'n süßen Schuh'chen
Lustspiel in 3 Akten. 4922

Nur bis einschliesslich Freitag

Grossherz. Hoftheater.
Mittwoch, den 25. September 1918. 4917
6. Sondervorstellung.
Violetta
(La Traviata).
Oper in 3 Akten, nach dem Italienischen des F. M. Piave.
Musik von G. Verdi.
Anfang: 7 Uhr. Ende: 1/10 Uhr.

Städtisches Konzerthaus.
Mittwoch, den 25. September 1918. 4918
8. Sondervorstellung des Großh. Hoftheaters Karlsruhe
Musikantenmädel.
Operette in 3 Akten von Bernh. Buchbinder. Musik von
Georg Jarno.
Anfang 7 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Pelze-Verkauf
32 Zirkel 32, 1 Treppe hoch
im Hause der Fahrradhandlung Alwin Vater
eröffnet.

Sämtliche Neuheiten
in **Pelzen** alle Arten
eingetroffen.

Grosse Auswahl — Mässige Preise.
W. Lehmann. 4893

Wir suchen zum sofortigen Eintritt eine größere
Anzahl kräftiger 4049

Männer u. Frauen
für verschiedene Betriebe bei der Stadtverwaltung.

Städt. Arbeitsamt
Hilfsdienstmeldestelle Karlsruhe
Arbeitsamt
Jähringerstrasse 100.

Dokumente zum Weltkrieg.

1. Das deutsche Weisbuch	0,35 P.
2. Das englische Weisbuch I	0,45 "
3. Das englische Weisbuch II	0,55 "
4. Das russische Orangebuch	0,55 "
5. Das belgische Graubuch	0,35 "
6. Das Gelbbuch Frankreichs I	0,55 "
7. Das Gelbbuch Frankreichs II	0,55 "
8. Das Gelbbuch Frankreichs III	0,45 "
9. Das österreichisch-ungarische Rotbuch	0,45 "

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstr. 24
Telephon 128.

Maurer Zimmerleute Bauhilfsarbeiter
werden eingestellt bei
Baugesellschaft Sof. Held
Karlsruhe, Südbödenstr. 24.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Ziehharmonikas,
laut 8609
Levy, An- u. Verkaufsgeschäft,
Markgrafenstrasse 22.

Möbliertes Parterre-Zimmer
in einem Hause mit Einfahrt in
der Südstadt zu mieten gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle
des „Volksfreund“.

**Ein neuer Herd mit 3 Koch-
stellen zu verkaufen.** Zu erfragen Luisen-
strasse 23, 4. Stod. 4915

Der Mieterschutz.
Eine gemeinverständliche Dar-
stellung nach den kriegszeit-
lichen Bekanntmachungen über
Eintigungsämter, Zahlungs-
frist, Mietfragen und
Kriegsteilnehmerschutz
von
Arbeitersekretär **Frith Heint.**
Preis 30 Pfg., nach auswärts
35 Pfg. gegen Voreinsendung.
Zu haben auf der Geschäfts-
stelle des Volksfreund, Luisen-
strasse 24.

**Druckfaden fertig an
Buchdruckerei Volksfreund.**

Hunde an die Front! 4907
Bei den gewaltigen Kämpfen im Westen haben die Hunde
durch stärksten Trommelfeuer die Meldungen aus vorderster Linie
in die rückwärtigen Stellungen gebracht. Hunderten unserer Sold-
aten ist das Leben erhalten, weil Hunde ihnen den Weg ab-
nahmen. Militärisch wichtige Meldungen sind durch Hunde recht-
zeitig an die richtige Stelle gelangt.
Obwohl der Nutzen der Meldehunde überall bekannt ist, gibt
es noch immer Besitzer kriegsbrauchsbarer Hunde, welche sich nicht
entschieden können, ihr Tier dem Vaterlande zu Leihen!
Es eignet sich Schäferhund, Dobermann, Airedale-Terrier,
Mottweiler, Jagdhunde, Leonberger, Neufundländer, Bernhardiner
Doggen und Kreuzungen aus diesen Rassen, die schnell, gesund,
mindest 1 Jahr alt und von über 50 cm Schulterhöhe sind. Die
Hunde werden von Fachressourcen in Hundeschulen abgerichtet
und im Erlebensfalle nach dem Kriege an ihre Besitzer zurückge-
geben. Sie erhalten die denkbar sorgsamste Pflege. Sie müssen
kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Die Abholung erfolgt
durch Ordronnungen.
Also Besitzer: Eure Hunde in den Dienst des Vaterlandes!
Die Anmeldungen für Kriegshund- und Meldehundschulen an
Inspektion der Nachrichtentruppen, Berlin-Galensee, Kurfürsten-
damm 152, Abteilung Kriegshunde, richten.

Tüchtige Küfer und Hilfsarbeiter
können sofort eintreten bei
Gesellschaft Sinner, Karlsruhe-Grünwinkel
Abteilung Marmelade. 4921

Gesucht
50 fleißige junge Mädchen
zum sofortigen Eintritt für unsere Nahr-
mittel-Fabrik. Arbeitsbuch u. Quittungs-
karte mitbringen.
Gesellschaft Sinner
Grünwinkel. 4920

Palast-Theater
Karlsruhe Tel. 2502 Herrenstr. 11
Kasseöffnung 1/3 Uhr. Anfang 3 Uhr.

Nur 3 Tage!
Carl de Vogt
in seinem neuesten Meisterwerk der Serie 1918/19
Das Licht des Lebens
Drama in 4 Akten.
Ferner auf vielseitiges Verlangen bringen wir nochmals
das Prachtwerk mit 4916
Stella Harf u. Bruno Kastner
in
Die Fürstin von Beranien.
Ein Lied von Lieb und Leid.
Eine rührende Geschichte einer Fürstentochter.
Letzte Vorstellung abends von 9—11 Uhr.

LUXUM Lichtspiele
Kaiserstraße 168. Telefon 3985.

Hilde Wörner
in dem grossen Filmwerk
Der 7. Kuss
Dramatisches Lebensbild in vier Akten.

Martha Novelty
in ihrem neuesten Film
Es kam der Tag
Schauspiel in vier Akten. 4914
An'ang tägl. 8 Uhr. Letzte Vorstellung 9-11 Uhr.

Das Nachrichtenbüro für das neutrale Ausland, 4910
Girschstrasse 35 a (Ecke Sofien- und Girsch-
strasse) ist nur noch diese Woche am Mittwo-
ch und Donnerstag, jeweils von 3—5 Uhr, ge-
öffnet. Die Interessenten werden ersucht, ihre
Wünsche in der genannten Zeit vorzutragen.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.
Kriegsanleihe-Versicherung ohne besondere Anzahlung.
Die Stücke für Kriegsanleihe-Versicherung werden
von der Anstalt für den Versicherungsnehmer ge-
zeichnet. 4890
Versicherungsbestand 800 Millionen Mark.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.
Gehaufgebote, Emil Graf von Bonndorf, Revijor hier, mit
Amalie Traub von Karlsruhe-Beierheim, Friedrich Meier von
Durlach, Postbote in Durlach, mit Anna Hill, geb. Hofmann von
Krailling, Franz Geiger von Oberhopsheim, Bahnarbeiter hier,
mit Emma Guschle von Appenweier.
Todesfälle, August, alt 7 Monate, v. Richard Vogel, Maler.
Frida Joad, alt 25 J., ledig Dienstmädchen, Elisabeth Sitt, alt
60 J., Witwe von Jakob Sitt, Steinbauer, Karl Frey, Privat-
mann, Ehemann, alt 73 J. — Luise Koch, alt 62 J., Ehefrau von
Anton Koch, Drechsler, Auguste Sturm, alt 34 J., Ehefrau von
Eugen Sturm, Hauptlehrer, Josef, alt 3 Mon., v. Kaber Wöhl,
Baumeister.

